

MEIN HERZ TANZT

Israel, D, F 2014

Originaltitel: Dancing Arabs

Länge: 104 Minuten

FSK: 6

Genre: Drama
Regie: Eran Riklis
Drehbuch: Sayed Kashua
Musik: Jonathan Riklis
Kamera: Michael Wiesweg



Besetzung: Tawfeek Barhom: Eyad
Razi Gabareen: junger Eyad
Yaël Abecassis: Edna
Michael Moshonov: Yonatan
Ali Suliman: Salah (Eyads Vater)
Daniel Kitsis: Naomi
Marlene Bajali: Aisha (Eyads Großmutter)
Laëtitia Eïdo: Fahima (Eyads Mutter)

© Filmwelt

Nominierungen

Bei den [Ophir Awards](#) 2014 war der Film in vier Kategorien nominiert, konnte aber keinen Preis gewinnen:

- [Bester Hauptdarsteller](#) – [Tawfeek Barhom](#)
- [Bester Nebendarsteller](#) – [Michael Moshonov](#)
- [Bester Ton](#) – [Itzik Cohen](#)
- [Bestes Szenenbild](#) – [Yoel Herzberg](#)
-

Zum Regisseur

Der israelische Filmregisseur Eran Riklis wurde 1954 in Jerusalem geboren. Er studierte zunächst in Tel Aviv und später an der Beaconsfield National Film School in England. Mit seinem Abschlussfilm *On A Clear Day You Can See Damaskus* gab er 1984 sein Filmdebüt.

Mit diesem Film nahm er am Filmfestival von Moskau teil und zeigte ihn innerhalb des Internationalen Forums der Berlinale 1992.

Sein erster internationaler Erfolg folgte 1991 mit *Cup Final*. Der internationale Durchbruch gelang ihm 2004 mit dem Film *Die syrische Braut* (Film des Monats März 2005). 2008 stellte er auf der Berlinale seinen Film *Lemon Tree* vor und erhielt für diesen Film den Panorama-Publikumspreis und eine Nominierung für den Europäischen Filmpreis 2008 in der Kategorie *Bestes Drehbuch*. Mit dem Sportdrama *Play Off*, einer deutsch-französisch-israelischen Produktion, verfilmte er 2011 die bewegende Lebensgeschichte Ralph Kleins, eine der schillerndsten Trainerpersönlichkeiten der deutschen und israelischen Nachkriegsgeschichte.

Filmografie

- 1984: On a Clear Day You Can See Damascus
- 1991: Cup Final
- 1993: Zohar
- 1999: Borders
- 1999: Volcano Junction
- 2002: Temptation
- 2004: [Die syrische Braut](#)
- 2008: [Lemon Tree](#)
- 2010: [Die Reise des Personalmanagers](#) (*Shliḥuto shel Ha'Memuneh al Mash'abey Enosh*)
- 2011: [Playoff](#)
- 2012: [Zaytoun - Geborene Feinde - Echte Freunde](#)
- 2014: [Mein Herz tanzt](#) (*Dancing Arabs*)

Auszeichnungen

- 2004: [Internationales Filmfestival von Locarno](#) – Publikumspreis für *Die syrische Braut*
- 2004: [World Film Festival von Montreal](#) – Grand Prix des Amériques, [FIPRESCI-Preis](#), Preis der ökumenischen Jury und Publikumspreis für *Die syrische Braut*
- 2008: [Internationale Filmfestspiele Berlin 2008](#) – Panorama-Publikumspreis für *Lemon Tree*

Zum Inhalts des Films

In Eyads Welt seiner Kindheit braucht es vier Menschen, um eine Antenne auf den klaren Empfang eines arabischen Senders zu justieren. Im Zurufsystem vom Dach bis in den Wohnraum richten der Vater (Salah) und seine drei Söhne die Sparversion des Fernsehempfangs aus, begleitet vom wohlmeinenden Spott der arabischen Nachbarschaft. Das Geld ist knapp, Salah arbeitet als Tagelöhner und ein Kabelanschluss übersteigt die finanziellen Mittel.

Eyad verlebt seine Kindheit in Tira, einer kleinen Stadt in Israel mit überwiegend arabischer Bevölkerung. Er ist ein hochintelligenter, mehrfachbegabter Junge, der in der liebevollen, unbeschwerten Geborgenheit seiner Familie aufwächst. Die politischen, kulturellen und religiösen Probleme, Spannungen und Ungerechtigkeiten des jüdisch-palästinensischen Staates berühren sein Leben noch nicht in dem Ausmaß, wie er es als Student erfahren wird.

Es gilt als eine besondere Auszeichnung, dass Eyad als Araber an einer israelischen Eliteschule in Jerusalem aufgenommen wird. Hier steht er vor dem ersten Wechsel in eine völlig fremde Welt, er spricht kaum Hebräisch, trägt andere Kleidung, hört andere Musik als seine Mitstudierenden. Für Eyad beginnt ein mühsamer Prozess des Ankommens und Eindringens in eine neue Kultur. Er erfährt, was es bedeutet einer Minderheit anzugehören, als Araber in einer jüdisch dominierten Welt zu leben. Als Spott, Verachtung und Schikane seine Grenze des Ertragbaren überschreiten, flüchtet er nach Hause. Zum ersten Mal

erzählt ihm sein Vater von seiner kurzen Studentenzeit, und Eyad erkennt, wie immens groß die späteren Berufschancen durch diesen Hochschulbesuch in Jerusalem sind. Also kehrt er schweren Herzens zurück. Dank seiner Intelligenz und seiner hohen sozialen Begabung gelingt es ihm, sich in der neuen Umgebung zu etablieren. Vor dem Hintergrund dieser ohnehin schwierigen Situation entwickelt sich eine Liebesbeziehung zu einer jüdischen Studentin, mit allen Facetten einer ersten Liebe, die als jüdisch-arabische Verbindung praktisch unmöglich ist und unbedingt geheimgehalten werden muss. Zudem muss sich Eyad in einem Sozialprojekt engagieren und lernt den Gleichaltrigen Yonatan kennen. Yonatan leidet an ALS (Amyotrophe Lateralsklerose, eine aufsteigende Muskellähmung, die in absehbarer Zeit zum Tod führt). Durch die Betreuung und den rasch enger werdenden Kontakt zu Yonatan und seiner Mutter entsteht für Eyad eine neue Rolle als Familienmitglied einer kleinen jüdischen Familie. Nachdem die Liebesbeziehung zwischen ihm und Naomi bekannt wird, muss Naomi auf Drängen ihrer Eltern die Schule verlassen. Eyad entschließt sich nun seinerseits zu einer radikalen Lösung, er riskiert den Bruch mit seinem Vater und wieder beginnt ein neuer Abschnitt in seinem Leben. Auf dem Boden des jüdisch-arabischen Konflikts entfaltet der Regisseur Eran Riklis die Fragen nach Liebe, Freundschaft, Vertrauen, nach Sinn und Endlichkeit des Lebens. Ohne sich auf eine bestimmte Zeit festzulegen, zeigt er die Probleme, Vorurteile, Schwierigkeiten und Chancen dieser unvereinten Gesellschaft auf, er klagt nicht an und er macht niemandem den Prozess.

Aus der Begründung der Jury der Evangelischen Filmarbeit für den Film des Monats 05/2015:

„Eran Riklis Film handelt von dem konfliktbeladenen Mit- und Nebeneinander von Juden und Arabern in Israel, basierend auf dem teils autobiografischen Roman von Sayed Kashua. Eyad muss den Kultursprung schaffen von einer traditionsbewussten palästinensischen Familie zu einem völlig neuen Lebenskontext: Andere Musik wird dort gehört. Rassistische Anfeindungen auf der Straße und Schikanen vom allgegenwärtigen Militär sind Alltag. Erzählt wird die Geschichte in den 1980er und 1990er Jahren, als viele der Gräben zwischen den Kulturen aufgerissen und vertieft wurden, die bis heute den Frieden in der Region in weite Ferne rücken lassen. *Mein Herz tanzt* ist hochaktuelles Kino mit emotionalem wie politischem Tiefgang.“

Zum Hintergrund des Films

Eran Riklis adaptiert mit diesem Film zwei autobiografische Romane von Sayed Kashua, der das Drehbuch geschrieben hat. Die Vorlagen dazu sind *Tanzende Araber*, 2003 und *Zweite Person Singular*, 2011. Kashua wuchs ebenfalls in Tira auf und besuchte mit 14 Jahren ein Internat für Hochbegabte in Jerusalem. Auch sein Vater war aufgrund seiner politischen Haltung jahrelang inhaftiert, ohne in einem Prozess verurteilt worden zu sein. Der Film umspannt den Zeitraum von 1982 – 1992, er wurde 2014 beim Jerusalem Film Festival zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert, etwa zur gleichen Zeit entschied sich Sayed Kashua mit seiner Familie in die USA auszuwandern. „Lange Zeit habe ich gehofft, dass ich mit Schreiben etwas ändern kann. Jetzt gebe ich auf.“ (Sayed Kashua) Diese Resignation lässt er Eyads Vater in einer Szene aussprechen: „Früher wollten wir die Juden vertreiben, heute sind wir froh, wenn wir in Ruhe leben können.“ Der Film wird als israelischer Film in der arabischen Welt boykottiert.

Besondere Aspekte des Films

Humor

Eran Riklis arbeitet mit offenem, authentischem Humor. Provokant, fröhlich, direkt, manchmal unbeschwert und unverstellt platziert er gewöhnliche Alltagsrealitäten in ganz und gar ungewöhnliche Lebensumstände. Dabei hält er eine sensible Balance zwischen Witz und Tragik: Eben noch bedenkt Eyads sonst so zurückhaltende, friedfertige Großmutter jüdische Kampfflugzeuge mit wüsten Beschimpfungen, unmittelbar darauf fällt ihr jüngster Enkel bei der aufwändigen Antenneninstallation vom Dach und liegt bewusstlos am Boden, woraufhin sie sich mit fast kindlichen Widergutmachungsangeboten an ihren Gott wendet.

In der Beziehung zwischen Eyad und Yonathan lebt ein ungeschminkter und zuweilen sperriger Humor, der sehr früh eine tiefe Bindung zwischen den beiden erkennen lässt. „Das Spurenlesen liegt euch im Blut“, mit diesem Kommentar drückt Yonatan seine Bewunderung aus, wenn Eyad ihn im Rollstuhl zielsicher durch die Gassen der Jerusalemer Altstadt schiebt. Kurz darauf, nach einem erfolgreichen Handel, folgt Eyads Replik: „Das habe ich von euch gelernt, der Geiz liegt euch doch im Blut.“ Ein einvernehmliches Grinsen und die beiden gehen zur Tagesordnung über. Beide sind auf ihre Art Außenseiter, einer durch seine Kultur und seine Religion, der andere durch seine Krankheit. „Ist doch gut, anders zu sein, irgendwie besonders.“ (Eyad) So überschreiten sie standardisierte Grenzen und schaffen Raum für eine neue Form der Begegnung.

Angesichts eines hauptsächlich politisch motivierten Films provozieren Humor und Satire als Stilmittel Fragen und Diskussionen, so beispielsweise Roberto Benignis Film *Das Leben ist schön*, in dem ein Mann versucht, mit seinen Späßen und kleinen Inszenierungen seinem Sohn das Leben im Konzentrationslager erträglich zu machen. Ebenso Charlie Chaplins *Der große Diktator*.

Auch der Humor in Riklis aktuellem Film löst in der Rezeption einige Irritationen aus. Die Drehbuchvorlage, Sayed Kashuas Roman *Zweite Person Singular*, veranlasst Die Zeit 26/11 „[...]zu dem Schluss, dass der arabische Humor sich vom jüdischen jedenfalls deutlich unterscheidet. Und dass er, um es vorsichtig zu formulieren, schwerer zu vermitteln ist. Das könnte sich im Verständigungsprozess zwischen Juden und Arabern als echtes Problem erweisen.“

Die Jury der Deutschen Film- und Medienbewertung (FBW) bescheinigt dem Regisseur „[...] dass er auch ein wenig Lachen über den Wahnsinn gestattet, der seit Jahrzehnten den Alltag der Region bestimmt. Diese Leichtfüßigkeit kann auch jenen Zuschauern den filmthematischen Zugang erleichtern, die sich mit politischen Themen eher schwertun. Gleichwohl hat sich die Jury vorstellen können, dass sich politisch interessierte Kinogänger besonders zu Beginn des Filmes mit dem stark ausgeprägten Humor schwertun könnten. Hier verliert der Film ein wenig seiner starken Gesamtwirkung.“ (Presstext, FBW, 2015)

Als „gekonnt ausbalanciert zwischen Erheiterndem und Schmerzlichem“ hingegen beschreibt Bruce DeMara im Toronto Star das Drehbuch. Für den epd (04/2015) ist „Der Beginn des Films noch wenig vielversprechend, wenn die Familie als kauzig-klamaukiger Clan inszeniert wird [...]“. Anschließend werden noch einige weitere „Albernheiten“ und ein „boulevardesker Humor“ moniert, jedoch auch die Intention des Regisseurs gewürdigt, gewöhnliche Lebensrealitäten mit allen Facetten angesichts des allgegenwärtigen Krieges zu zeigen, ohne Klischees zu bemühen.

Charaktere

Die oben erwähnten Klischees sind nicht die Sprache des Films. Riklis zeichnet keine schwarz-weißen Figuren, die Personen werden mit ihren inneren Brüchen und Widersprüchlichkeiten gezeigt, er vermeidet einseitige Parteinahme. In einigen Szenen bedient er sich des Kunstgriffs der Überzeichnung von Charakteren, um sie ad absurdum zu führen. Beispielhaft sind die beiden Lehrer in Eyads Grundschulzeit. Einer, eng dem palästinensischen Widerstand verbunden, entspricht dem klassischen Bild des Rebellen mit langem Haar und anarchischer Attitüde, der die Kinder heimlich und konsequent über Palästina, „wie Israel nämlich in Wahrheit heißt“ unterrichtet. Und sein Gegenspieler, ebenfalls Araber, der trotz mäßiger Intelligenz und mit viel Gehorsam Karriere gemacht hat im Schulbetrieb, der auf die arabischen Kinder herabschaut und sie mit archaischen Prügelmethoden traktiert.

Die Figur des Eyad ist auf seiner Entwicklungsreise bereits sehr früh komplex angelegt. „Er ist ein erfahrener Wanderer, der einen geistigen Schatz sucht und weiß, dass er diesen in sich selbst und in seinem Herzen suchen muss.“ (Niki de Saint Phalle)

Eyad ist ein unkomplizierter, liebenswerter und sehr kluger Junge, der noch nicht um seine Hochbegabung weiß. Für ihn (und seinen Freund den Ladenbesitzer) ist es eine Selbstverständlichkeit, dass er in atemberaubender Geschwindigkeit addieren und Prozente errechnen kann, im Kopf wohlbemerkt. Seine stolze und liebende Verbundenheit zu seiner Familie wird deutlich, als er in einer zunehmend beklemmenden Szene dabei bleibt, dass die korrekte Berufsbezeichnung seines Vaters „Terrorist“ lautet, selbst als er dafür Prügel bezieht. Erst später fragt er seinen Vater, was „Terrorist“ bedeutet. Diese starke und unverbrüchliche Zuneigung wird sich später in seiner Beziehung zu seiner Freundin Naomi wiederholen und auch ein elementarer Bestandteil seiner Bindung zu Yonatan und dessen Mutter sein. Er ist als Student in Jerusalem zurückhaltend, tut sich zunächst schwer in der neuen, völlig fremden Welt. Ohne sich dessen bewusst zu sein, ist ihm aber neben seiner mathematisch-sprachlichen Hochbegabung auch seine ausgeprägte soziale Begabung hilfreich, um sich in neuen Lebensrealitäten zurechtzufinden. Beispielsweise entwickelt er mit Kreativität und großem Vermittlungstalent, gemeinsam mit anderen Studierenden, eine erfolgreiche Geschäftsidee, das arabische Frühstück im Wohnheim, was kurzerhand die Cafeteria der Schule lehrt. Er ist ein Liebender, er leidet, er sucht nach Lösungen und geht mit bemerkenswerter Klarheit und Bestimmtheit seinen Weg. Mit außerordentlichem Mut und Selbstverständnis betreut er den gleichaltrigen Yonathan, auch als diese Betreuung ganz eindeutig in dessen Pflege übergeht. Das Bekanntwerden seiner Beziehung zu Naomi macht für beide den Alltag und ihre Verbindung noch schwieriger. Eyad opfert ein Stück seiner Zukunft, indem er die Schule verlässt, damit Naomi bleiben kann, auch mit der Konsequenz, dass sein Vater ihn verstößt. Unter immens hohem Aufwand beendet er die Schule extern. Naomi wird es ihm später nicht gleichtun, als es um ihre berufliche Zukunft geht. Hier macht der Regisseur eine Umkehrung eines bekannten Motivs, üblicherweise sind es die Frauen, die sich opfern. Auch hier moralisiert er nicht, sondern er zeigt lediglich.

Yonathan ist ein sehr direkter, ironischer, bisweilen sarkastischer Charakter, verletzend direkt in seinen Angriffen auf andere und in seinem emotionalen Ausdruck. Er weiß, dass er bald sterben wird und spricht seine zunehmende Schwäche und seine Ängste mit anrührender Offenheit an. Ist er zu Anfang noch abweisend und verschlossen gegenüber

Eyad, entwickelt er sehr bald eine tiefe Zuneigung zu ihm, die ihn „so fröhlich wie seit langem nicht mehr“ sein lässt, wie seine Mutter betont.

Eyads Großmutter, Aisha, zeigt ebenfalls reiche Facetten. Sie ist eine gläubige Muslimin, die sich empört über die Vorstellung ihres Sohnes Salah, dass ihr Enkel eine palästinensische Atombombe erfinden könnte. Betet sie für den Frieden und das Wohlergehen aller Menschen, nimmt sie dabei die Juden explizit aus und nichts hindert sie, bei Bombenalarm auf der Dachterrasse zu stehen und die irakischen Raketen auf Tel Aviv zu feiern. Immer wieder beschwört sie die irakische Unterstützung im Kampf um die besetzten Gebiete der Palästinenser, gleichzeitig erklärt sie Eyad, sein Vater habe sich sein Leben verbaut, indem er unbedingt Politik machen wollte.

Musik

Die Musik ist der Subtext des Films, sie begleitet fast jede Einstellung, schafft Übergänge und ergänzt, was die Dialoge verschweigen. Yonathan Riklis, der Sohn des Regisseurs, zeichnet verantwortlich für die Musik. Die Titel sind mit aktuellem Bezug gewählt, sie stammen aus dem Jahrzehnt zwischen 1980 – 1990. Y. Riklis Eigenkompositionen im Soundtrack stellt einen musikalischen Spiegel von Eyads Charakter dar.

Zu Beginn ein Moment Schwarzfilm mit einem schrammelnden Gitarrenintro, das an die Stimmung in einem Westerndorf erinnert, wenn am Horizont der Staub einer heranreitenden Gruppe Banditen hochwirbelt. Dieses Westernmotiv taucht in einer späteren Szene nochmals auf, dann weicher und melodischer interpretiert. An dieser Stelle markiert sie den Übergang zu einem neuen Lebensabschnitt in Eyads Entwicklung. Musik und Bilder runden das Provokante und gleichzeitig Unbeschwerte in E. Riklis Humor zu einem Gesamtbild, das den zweiten, genauen Blick erfordert. Beispielsweise die Szene, in der Yonathan bereits vollständig bewegungsunfähig im Bett liegt, Eyad ihm Musik anbietet und dabei das CD-Cover einer Band namens *Walking Deads* sichtbar wird. Das musikalische Spektrum reicht von Rock bis Punk, hier mit besonderer Präsentation als zeitgenössische arabische Folklore mit aggressiven Texten, die dem Punk nahestehen: *The Rape Song*, in dem Vergewaltigung als Selbstverständnis besungen wird, eine Frau dialogisch antwortet und dem Text Einhalt gebietet.

LOVE WILL TEAR US APART untermalt zweimal die Schlüsselszenen des Zerbrechens von Eyads Beziehungen zu Naomi und Yonathan. Dieser Song ist eine sehr melodische Variation des Punk, sie stammt von der britischen Post-Punk/Dark-Wave-Band *Joy Division*, er wurde 1980 kurz vor der Selbsttötung des Sängers und Texters Ian Curtis, veröffentlicht.

Einstellungen und Montage

Riklis erzählt seinen Film in zahlreichen Kreisen, die mittels Musik und Montage geschlossen werden. Die erste Einstellung ist zugleich auch die letzte, beide Male ist Eyad mit einem nachdenklichen Blick über Jerusalem zu sehen. Die Kreise schließen sich oft erst über einen langen Zeitraum hinweg, so wie viele Entwicklungen ihre Zeit brauchen. Eyad kann die ihm auferlegte Bürde des letzten Wunsches seiner Großmutter nicht direkt erfüllen, sorgt jedoch in einer der letzten Szenen dafür, dass Yonathan an ihrer statt in ihrem Leichentuch aus Mekka bestattet wird. Einer der ersten Kinobesuche von Eyad und Naomi führt sie in den Film *Himmel über Berlin*, die Stadt, in der Eyad später in doppelter Hinsicht eine neue Identität findet: Er absolviert das von seinem Vater so ersehnte Studium, und er studiert mit der Identität Yonathan.



Durch Ellipsen entsteht immer wieder der Freiraum, der das Publikum zu eigenen Fantasien anregt. Viele Szenen sind von langen Einstellungen mit wenig Dialog geprägt. Die Halbtotalen leben von der ausgeprägten Mimik der Darstellenden, die deren inneres Empfinden ohne Worte erzählt.

Anregungen und Fragen für ein weiterführendes Gespräch zum Film

- Die Kritik hat den Humor im Film sehr kontrovers aufgenommen. Wie empfinden Sie den Humor im Film?
- Wie geht es Ihnen mit dieser Verfilmung, der Darstellung politischer und gesellschaftlicher Lebensrealitäten im Nahostkonflikt? Steht dieser Aspekt für Sie im Vordergrund oder liegt Ihre Aufmerksamkeit auf den persönlichen Geschichten?
- Der Originaltitel des Films lautet *Dancing Arabs*, wie interpretieren Sie diesen Titel, welche Bilder entstehen bei Ihnen dazu?
- „Der Originaltitel *Dancing Arabs* steht einerseits für Unbeschwertheit unter schwierigen Lebensumständen, evoziert aber auch Medienbilder tanzender Araber nach blutigen Anschlägen“ (epd Film, 2015). Stimmen Sie diesen Aussagen zu?

Gundi Doppelhammer